



■ DIE STRAHLENTHERAPIE des Landeskrankenhauses Krems beweist, dass ‚schlüsselfertig‘ noch lange nicht ‚von der Stange‘ ist.

# Alles aus einer Hand

Rasch beziehbar, schlüsselfertig und kostensicher sollte es sein, das neue Strahlentherapiezentrum auf der grünen Wiese. Das Resultat dieser Vorgaben steht im idyllischen Krems an der Donau und wurde im Sommer dieses Jahres eröffnet.

Von Dr. Regina Sailer

Primararzt Dr. Gerhard Kronik, Marianne Murth und Magister Gerhard Deutinger haben einen gutgefüllten Stundenplan. Der ärztliche Direktor Kronik, die interimistische Pflegedirektorin Murth und der kaufmännische Direktor Deutinger des Landeskrankenhauses Krems in Österreich kümmern sich um ein Haus mit knapp 500 Betten: Sie managen elf Abteilungen, fünf Institute und rund 1.000 Beschäftigte.

Als in Krems die lang geforderte Errichtung eines Strahlentherapiecenters in greifbarer Nähe rückte, war allen Beteiligten klar, dass das neue Institut nicht nur rasch beziehbar, sondern auch schlüsselfertig sein sollte. Man wünschte sich einen Ansprechpartner, der von den ersten Planungsschritten bis hin zu den letzten Einrichtungsfragen alles aus einer Hand anbieten und erledigen sollte. Einen Partner, dem man unbesorgt das zeitraubende Detailgeschäft überlassen kann und der sich dennoch bei jeder wichtigen Entscheidung als verlässlicher ‚Team-Player‘ erweist.

Gefunden hat man diesen Wunschpartner in der Wiener Niederlassung von Healthcare Delivery Project (HDP) des Geschäftsgebiets Global Solutions (GS) von Siemens Medical

Solutions. Das Siemens-Team entwickelte Konzept, Finanzierung, Projektablauf, Ausstattungsplanung und Serviceleistungen. Es projektierte kostensicher und schlüsselfertig und hielt alle Vorgaben trotz eines engen Zeitplans verlässlich ein.

„Ohne dieses Modell“, ist Kronik überzeugt, „hätten wir heute wahrscheinlich noch keine Strahlentherapie hier stehen.“ Das wiederum bedeutete, dass die Patienten aus dem nördlichen oder westlichen Niederösterreich nach wie vor ins gut ausgerüstete Allgemeine Krankenhaus (AKH) Wien zur Therapie fahren müssten. „Das sind Hunderte Kilometer Anreise für wenige Therapieminuten täglich, mehrmals in der Woche – eine Strapaze für krebserkrankte Menschen“, erklärt Murth.

## Die Zeit war knapp

Niederösterreich hat 1,6 Millionen Einwohner und war bislang strahlentherapeutisch nicht optimal versorgt. Krems mit seinem Einzugsgebiet von 750.000 Menschen bot sich als idealer Standort für ein Therapiezentrum an, das jährlich rund 1.200 Patienten betreuen wird. Um die strahlentherapeutische Versorgung in der Region zu verbessern, sollte der

»Das Projekt ist ganz besonders gut gelaufen.«

Magister Gerhard Deutinger,  
Kaufmännischer Direktor,  
Landeskrankenhaus Krems, Österreich



VIEL LICHT und freundliche Farben machen den Patienten den Aufenthalt im Strahlentherapiezentrum angenehmer und helfen, die eigentlichen Sorgen um die Krankheit leichter zu meistern.

»Wir wollten eine Lösung komplett aus einer Hand, inklusive Architekturlösung, wobei wir nur eine begrenzte Grundstücksfläche hatten.«

Primararzt Dr. Gerhard Kronik, Ärztlicher Direktor,  
Landeskrankenhaus Krems, Österreich

geplante Neubau so rasch wie möglich umgesetzt werden. Im Januar 2004 erhielt Siemens den Zuschlag. Schon zwei Jahre später sollte das Haus fertig sein.

„Die Zeitspanne von 24 Monaten war eine besondere Herausforderung, zumal wir erst auch alle Behördenverfahren erledigen mussten“, erinnert sich Gerhard Hilscher, Leiter der österreichischen Niederlassung von HDP. Das Siemens-Team hatte, abgesehen von der Architektur, das gesamte Planungs-Know-

## Ein Haus zum Wohlfühlen

„Das Haus hat Charakter!“ – das ist der erste Eindruck, wenn man einen Blick auf das neue Strahlentherapiezentrum des Landesklini-kums Krems wirft. Die sanft geschwungene Eingangs-front, die harmonischen Farben und die durch viel Glas gegliederte Außenfront erzeugen einen stimmigen Gesamteindruck.



Die Baulichkeiten hier seien „überraschend schön für ein Krankenhaus“, findet auch die Hausherrin des Landes-klini-kums, Primaria (Chefärztin) Magistra Dr. Anja Bayerl. Schon die Eingangshalle und die Anmeldung der ange-schlossenen Ambulanz beeindrucken mit viel Licht, Farbe und wohltuender Übersichtlichkeit.

Nur ein paar Schritte neben der Anmeldung liegt der Computertomographie (CT)-Raum. Was an individuellen Schablonen für die Bestrahlung gebraucht wird, entsteht gleich daneben in der strahlentherapeutischen Werkstätte. Ebenfalls im Erdgeschoss befinden sich der Planungsraum und die Simulation. Hierher werden die CT-Ergebnisse direkt übertragen.

Besprochen werden diese in einem großen Sitzungsraum im zweiten Stock, der ebenso hell und freundlich ist wie die im gleichen Geschoss befindlichen Büroräume für Ärzte und Physiker. Die großzügigen Fenster eröffnen einen spektakulären Blick auf die grünen Wachauer Weinberge bis hin zur imposanten Benediktinerabtei Stift Göttweig, dem ‚österreichischen Monte Cassino‘. „Wir freuen uns über die Möglichkeit, den Bestrahlungsplan in

unserer klinischen Morgen-besprechung am Beamer anzuschauen und zu disku-tieren“, erklärt Dr. Bayerl, während sie sich auf den Weg ins Untergeschoss des Gebäudes macht. Es wirkt an diesem schönen Sommer-tag dank eines geschickt im Zentrum platzierten Atriums lichtdurchflutet, freundlich und einladend. Der Innenhof

mit bunten Sonnenschirmen und bequemen Korbmöbeln erinnert an den Gastgarten eines gemütlichen Cafés.

Auch die zwei Räume mit je einem ONCOR™ Impression MLC-Linearbeschleuniger, die sich auf dieser Ebene befin-den, sind hell und großzügig dimensioniert. Die anschlie-ßend untergebrachte Brachytherapie verfügt ebenfalls über ausreichend Platz, eine patientenfreundliche Ge-staltung und gute Lichtverhältnisse. Viel Raum, Licht und Farbe zeichnen auch die Bettenstation für 28 Patienten im ersten Obergeschoss aus. Der hier untergebrachte Aufenthaltsraum bietet ebenfalls eine Atmosphäre zum Wohlfühlen.

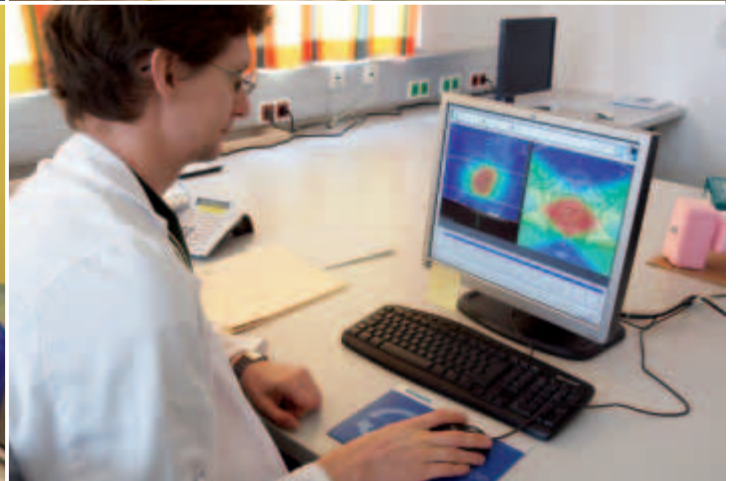
Dass es mit dem Wohlfühlen für Patienten und Mitarbei-ter so gut laufe, habe viel mit den „von Anfang an sehr guten Gesprächen mit dem wirklich kooperativen Team von Siemens zu tun,“ betont Primaria Dr. Bayerl. „Die Leute sind sehr flexibel auf unsere Wünsche einge-gangen und das Ergebnis sieht man jetzt. Wir haben eine tolle Infrastruktur im Haus, unglaublich gute technische Ausrüstung und ein ausgesprochen angenehmes Ambiente.“

how im Haus und konnte daher von Anfang an sehr detailliert planen. So konnte Siemens am 20. Dezember 2005, bereits einige Tage vor dem vereinbarten Termin, ein komplett funktions- und einsatzfähiges Haus übergeben – inklusive aller haustechnischen Anlagen, aller Schnittstellen zum bestehenden Kran-kenhaus und der kompletten medizintechni-schen Einrichtung. Insgesamt fiel je ein Drittel der Gesamtkosten für Gebäudekosten und medizintechnische Ausrüstung an. Das

verbleibende Drittel umfasste die Gebäude-technik.

### Lästige Details und wirklich wichtige Dinge

Mit der Übergabe war erfüllt, was sich die künftigen Hausherren gewünscht hatten: „Wir bekamen eine Lösung komplett und schlüsselfertig aus einer Hand“, erzählt Kronik. „Wir wollten und konnten uns aus Zeitgründen nicht um jedes Detail selbst kümmern“, er-



DIE FREUNDLICHE architektonische Gestaltung setzt sich im Detail fort: Patientenzimmer, Schwesternraum, Untersuchungsräume für Computertomographie, Bestrahlungsplanung und Brachytherapie, Behandlungsraum für Strahlentherapie (von links oben).

klärt der Primararzt, „und Siemens hat uns im Projektverlauf wirklich den Rücken freigehalten.“ Eine Erfahrung, die auch der kaufmännische Direktor des Kremser Landeskrankenhauses,

Magister Gerhard Deuting, teilt: „Das Projekt ist ganz besonders gut gelaufen“, so Deuting. Siemens habe sehr engagiert und sehr konstruktiv gearbeitet. „Während wir uns nicht um

die zeitraubenden Details kümmern mussten, waren wir bei wichtigen Dingen immer eingebunden“, erinnert sich der kaufmännische Direktor. So gab es etwa eine Plus-Minus-Liste von Maßnahmen mit Einsparungsmöglichkeiten: Zum Beispiel war ursprünglich ein überdachter Eingang vorgesehen, der sich als nicht wirklich notwendig herausgestellt hat. „Den haben wir weggelassen und konnten uns stattdessen eine automatische Jalousianlage leisten“, berichtet Deutinger.

### Erst der Arbeitsablauf, dann die Architektur

Neben der gelungenen Architektur konnte Siemens auch beim Arbeitsablauf gegenüber den anderen Anbietern punkten: „Die Funktions- und Raumpläne haben uns überzeugt“, bestätigt Kronik. „Wir haben nicht einfach ein Haus hingestellt und anschließend darüber nachgedacht, wie wir die Räume möglichst sinnvoll füllen können“, erklärt Hilscher die Workflow-Strategie von Siemens. Im Gegenteil sei der Ausgangspunkt ein möglichst effizienter, kostensparender und gleichzeitig personal- und patientenfreundlicher Arbeitsablauf gewesen – und darauf aufbauend habe man geplant.

Die gefundene Lösung unterstützt bestmöglich die vielen Aufgaben, die jeder der insgesamt 40 Mitarbeiter der neuen Abteilung täglich bewältigen muss. Der schnelle Zugriff auf diagnostische Bilder oder das bequeme Erstellen von Behandlungsplänen sind Teil eines Workflow-Konzepts, das auf eine möglichst effiziente Therapie des Patienten bei verbesserter Qualität und erhöhter Sicherheit ausgerichtet ist. Der optimierte Arbeitsablauf verhindert Doppelgleisigkeiten und sorgt dafür, dass Ressourcen gut genutzt werden. So sind sämtliche Patientendaten inklusive Bildern auf allen Terminals und Befundungs-Workstations verfügbar, was die Arbeit des medizinischen Personals enorm erleichtert und beschleunigt.

All diese vielen wichtigen, oft kleinen Aspekte ergeben ein harmonisches, gelungenes Gesamtbild. Die Strategie, auf eine schlüsselfertige und kostensichere Lösung zu setzen, hat sich für Krems bewährt: „Ich kann nur



**FREUEN SICH GEMEINSAM ÜBER DAS NEUE STRAHLENTHERAPIEZENTRUM:** Ärztlicher Direktor Primararzt Dr. Gerhard Kronik, Gerhard Hilscher von Siemens in Wien, Primaria (Chefärztin) Magistra Dr. Anja Bayerl, Kaufmännischer Direktor Magister Gerhard Deutinger und interimistische Pflegedirektorin Marianne Murth (von links oben).

jedem empfehlen, das so zu machen“, fasst Primararzt Dr. Kronik seine Erfahrungen mit der Errichtung der neuen Abteilung seines Krankenhauses zusammen. Er sei sehr glücklich, dass das Projekt in dieser Weise realisiert werden konnte: „Wir hatten ja schon seit vielen Jahren daran ‚gebastelt‘ und ich habe schon fast nicht mehr geglaubt, dass es noch Wirklichkeit wird!“

**Autorin:** Dr. Regina Sailer arbeitet seit 15 Jahren als freie Journalistin für deutschsprachige Print- und Online-Medien. Sie ist Experte für Gesundheit und Medizin, berichtet regelmäßig über IT- und Wirtschaftsthemen und ist in der Journalistenausbildung tätig.